

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.

(Für Postbezug nur 3maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Paul Jorschid in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Seidler in Biebrich a. Rh.

Silalegation in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einschl.
Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Nr. 21.

Montag, den 6. Februar 1911.

5. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Auf Verfügung der Königl. Regierung in Wiesbaden soll die Befämpfung und Vertilgung der Schnaken und Schnakenbrut mit allen Mitteln durchgeführt werden. Die Ausrottung der Larven der jungen Brut in ihren Ablagerungsplätzen in stehenden Wasserflächen ist durch Begießen mit Petroleum oder Sapol vorzunehmen. Die Ausrottung der Weibchen in ihren Winterquartieren geschieht am besten durch Ausräuchern und Ausbrennen der Kellerräume und Kellernischen.

Indem solches zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird, ergeht zugleich die Aufforderung, die energische Befämpfung und Vertilgung der Schnaken unter Anwendung vorstehender Maßnahmen vorzunehmen.

Die Befolgung dieser Anordnung wird überwacht.

Hochheim a. M., den 1. Februar 1911.

Die Polizeiverwaltung: Walch.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung der Polizeibehörde in Nordenstadt ist daselbst die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Hochheim a. M., den 31. Januar 1911.

Die Polizei-Verwaltung: Walch.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis über den Bestand des hier vorhandenen Rindviehes zum Zwecke der demnächstigen Erhebung einer Abgabe zum Entschädigungsfonds für lungenfeuche, milch- oder rauchbrandkrankes Rindvieh liegt vom 1. Februar 1911 bis 14. Februar 1911 im Rathause während der Dienststunden offen.

Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind während dieser Zeit bei dem Magistrat anzubringen.

Hochheim a. M., den 25. Januar 1911.

Der Magistrat: Walch.

Nr. 14/63. Bekanntmachung.

Die stattgehabten Revisionen von landwirtschaftlichen Betrieben haben ergeben, daß die Unfallverhütungsvorschriften der Festen, Pflanzlichen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft bis jetzt noch nicht genügend befolgt worden sind. Ich mache darauf aufmerksam, daß die Säumnisse in Strafe genommen werden. Die wichtigsten Bestimmungen bringe ich wiederholt zur Kenntnis der Beteiligten:

1. Sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen, ob alt oder neu, müssen mit den vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen versehen sein. Die Abbildungen können während der Dienststunden auf den Bürgermeisterämtern eingesehen werden.
2. Zum Treiben der Zugtiere an Gähnen beim Betrieb von Dreifach- und Sechsfachmaschinen dürfen Kinder unter 12 Jahren nicht verwendet werden. Dasselbe gilt von lauben Personen.
3. Zur Bedienung von Kraftmotoren dürfen Personen unter 16 Jahren und auf Dreifachmaschinen solche unter 14 Jahren nicht herangezogen werden.
4. Geisteskranken und blinden Personen ist die Beschäftigung an landwirtschaftlichen Maschinen verboten. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung des Sektionsvorstandes.
5. Senfen müssen auf den Wegen von und zur Arbeit mit einem Senfgeschutze versehen sein oder umwickelt getragen werden.
6. Beim Zerlegen von Steinen müssen Schutzbrillen getragen werden.
7. Beim Sprengen von Steinen mit Pulver sind nur hölzerne oder kupferne Vordächer zu verwenden.
8. Stiffige Pferde müssen einen Maulkorb tragen. Pferde, die als Schläger bekannt sind, müssen im Stall durch Latierbäume oder Scherwände getrennt sein.
9. Bullen, welche über ein Jahr alt sind, müssen im Stall doppelt angebunden sein; bössartige Bullen müssen einen Haltering tragen, an dem sie außerhalb des Stalles nur mit einer Leinwand geführt werden dürfen. Außerhalb des Gehöftes muß ihnen, abgesehen vom Treiben zur Tränke, auch eine Blende angelegt werden.
10. Bössartige Eber dürfen nicht auf die Weide getrieben werden.
11. Werden Pferde als Zugtiere eingesetzt, so müssen sie, wenn zweipännig gefahren wird, mit Kreuzgügeln oder Doppelpfeilen, wenn einpännig gefahren wird, mit Doppelpfeilen gelenkt werden.
12. In Wegen mit abschüssigen Wegen müssen die Arbeitswagen mit Brems-, Hemm- oder Sperrvorrichtung ausgerüstet sein.
13. Alle über 3 Meter hohen Tore müssen gegen das Ausheben und Umstürzen der Flügel gesichert werden.
14. Feststehende, in Wohn- und Wirtschaftsgebäuden angebrachte Treppen mit mehr als 4 Stufen müssen ausnahmslos auf der einen Seite mit einem Geländer oder mit einem fest angebrachten Handlauf (Handlauf) versehen sein. Dasselbe gilt auch von Kellertreppen.
15. Bewegliche Leitern müssen gegen Ausrutschen oben mit Haken oder unten mit eisernen Spigen versehen sein.
16. Fest angebrachte Leitern, die an einer Wand senkrecht in die Höhe führen, müssen mit ihren Sprossen mindestens 10 Ctm. von der Wand abbleiben, damit der Fuß nicht bloß mit der äußeren Spitze auf die Sprosse tritt.
17. Aufsteig- oder Futterabfuhrböden müssen auf drei Seiten, von wo aus das Einsteigen nicht stattfindet, mit einem festen Geländer in 80 Ctm. bis 1 Meter Höhe umwehrt sein.
18. Ueber den Balkenlagen über Scheuneninnen usw. muß der Bodenbelag so hergerichtet sein, daß man nicht durchbrechen und hindurchfallen kann. Wird er von Brettern, Balken, Rind- oder Stacheldraht hergestellt, so müssen diese höchstens 5 Ctm. von einander entfernt und aufgenagelt oder anderweit unverschieblich festgelegt sein.

19. Stiebel- und Wandlufen von mehr als 1 Meter Höhe und 30 Ctm. Breite müssen mit Türen oder Läden versehen sein, wenn der untere Lufenrand nach der Außenseite mehr als manneshoch über dem Erdboden liegt. Die Türen und Läden müssen zum Öffnen mit einer Feststellvorrichtung versehen sein, damit sie nicht unversehens zuschlagen können. Reichen die Lufen bis zum Fußboden herab, so muß dicht am Boden eine Fußleiste vorhanden sein.

20. Falltüren über Kelleröffnungen in Wohn- und Wirtschaftsgebäuden dürfen bei Neu- und Umbauten nicht mehr angebracht werden. Sowie solche Falltüren vorhanden sind, muß der Zugang nach Möglichkeit durch eine Brettereinfriedigung oder durch ein festes Geländer von 80 Ctm. bis 1 Meter Höhe auf allen Seiten, außer der Einfriedigung, abgesperrt werden.

21. Jauche- und andere Gruben müssen entweder fest mit Bohlen oder gut passenden Decken überdeckt oder durch Mauern, Gitter oder Geländer von mindestens 80 Ctm. bis 1 Meter Höhe abgesperrt sein.

An der strengsten Befolgung der Unfallverhütungsvorschriften haben die Landwirte das größte Interesse. Die gesamten Kosten der landwirtschaftlichen Unfallversicherung, also auch alle Renten, fallen ausschließlich den Betriebsunternehmern zur Last. Da es feststeht, daß eine große Zahl schwerer Unfälle nur durch Nichtbeachtung der obigen Vorschriften herbeigeführt wird, haben es die Betriebsunternehmer in der Hand, durch sorgfältige Innehaltung der Vorschriften selbst zur Erleichterung der Last erheblich beizutragen.

Der Vorsitzende des Sektionsvorstandes.

J. R. Nied.

Regierungs-Assessor.

J. Nr. 1. 102

Nichtamtlicher Teil.

Tages-Rundschau.

Berlin. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zu der Annahme des Zuwachses der Reichstagsmitglieder: Für eine gedeihliche Entfaltung der neuen Aufgabe, wie überhaupt des ganzen ihm zugrunde liegenden gesetzgeberischen Gedankens ist es von wesentlicher Bedeutung, daß es nimmermehr gelingt, die Ausführungs- und Veranlagungsbestimmungen den Bedürfnissen des wirtschaftlichen Lebens anzupassen. Hierfür mit allen Mitteln zu sorgen, wird die besondere Pflicht der Reichsverwaltung sein. Sie rechnet dabei auf die Mitwirkung der Gemeinden, die auf diesem Gebiete bereits Erfahrungen besitzen. Aber auch die Mitarbeit der Interessenten des Grundbesitzes ist erwünscht und unerlässlich. Es muß das allgemeine Bestreben sein, unnötige Weisungen, insbesondere auch Prozesse, durch geschickte Handhabung aus dem Wege zu räumen.

Berlin, 5. Februar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenrundschau über das Exposé des Grafen Helldorff in dem Ausschuss der österreichischen Delegation für auswärtige Angelegenheiten und über die später folgenden Darlegungen des Ministers: Die Erklärungen des Grafen Helldorff fanden hier bei der Regierung und bei der öffentlichen Meinung sympathische Aufnahme. Der günstige Eindruck seiner Ausführungen beruht auf der Festigkeit und Klarheit, mit der der leitende Staatsmann Oesterreich-Ungarns die schwebenden Fragen der auswärtigen Politik behandelt. Namentlich gilt dies von der unumwundenen Zustimmung zu der Veränderung, die durch die Potsdamer Monarchenbegegnung und im Anschluss daran in den deutsch-russischen Beziehungen eingetreten ist. Helldorff sprach mit lebhafter Genugtuung über die Erklärungen und Aufschlüsse, die der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg im Reichstag gegeben hat, und stellte die Uebereinstimmung des österreichisch-ungarischen Programms mit den in Potsdam und Berlin bekräftigten Grundgedanken über die Gestaltung der europäischen Politik im Sinne der Aufrechterhaltung des Status quo im nahen Orient fest. Mit aufrichtiger Befriedigung wurde bei uns die Mitteilung des österreichisch-ungarischen Staatsmannes aufgenommen, aus denen hervorgeht, daß sich die Beziehungen Oesterreich-Ungarns und Russlands zu einander in fortschreitend freundschaftlicher Entwicklung befinden. Am Schluß seines Exposés wies Helldorff auf die Notwendigkeit hin, Heer und Flotte schlagfertig zu erhalten, damit die auswärtige Politik der habsburgischen Monarchie für deren Interessen und für den Frieden erfolgreich eintreten könne. Auch dieser Gedanke findet bei uns volles Verständnis. Bei aller Friedensgenussucht darf man die alte Wahrheit: *Clavis pacis parat bellum*, nicht außer Acht lassen.

Der Kronprinz wurde auch zum Ehren doktor der Rechte der Universität Rastatt ernannt. Unter dem üblichen akademischen Zeremoniell wurde dem Kronprinzen die Ernennungsurkunde in silberner Bulle überreicht, nachdem er sich in das Album der Universität eingetragen hatte. Den Doktorhut trug der Kronprinz über der Uniform der Kaiserlichen Kürassiere. Die deutsche Kaiserfamilie hat nunmehr vier Doktoren: Den Kaiser, den Kronprinzen, den Prinzen August Wilhelm und den Prinzen Heinrich, des Kaisers Bruder. Der Kronprinz ist bekanntlich auch Rektor Magnificus der Universität zu Königsberg in Pr.

Friedberg. Wie bestimmt verlautet, wird die Jarenfamilie in den ersten Tagen des Mai in diesem Schloß wieder ihren Einzug halten. Der Jar selbst wird erst am 1. Juni eintreffen. Nach beendeter Kur der Jarin wird sich im Nachsommer der gesamte russische Hof nach der Riviera begeben. Zurzeit finden im Innern des Schloßes dauhafte Veränderungen statt. Hofmarschall Freiherr von Ungern-Sternberg-Darmstadt wollte im Laufe der Woche hier und verhandelte mit den Beamten des hiesigen Hofbauamts. Der Abbruch des vom Hofes seinerzeit erworbenen alten Gebäudes, das direkt an den Schlossgarten grenzt, ist in Erwägung gezogen; der hierdurch gewonnene Platz soll als Sportplatz verwendet werden.

Seltene Reise. Zur Erkundung der Lage in Portugal hatte die englische Regierung angeblich zwei Generale dorthin entsandt, die sich als Geschäftstreisende ausgaben und in einer Anzahl portugiesischer Städte ihre Studien machten. Die Generale sollen jetzt wieder in ihre Heimat zurückgekehrt sein; leider erfährt man nichts von dem Ergebnis ihrer Beobachtungen. Daß die englische Regie-

rung sich im Interesse der entthronten Dynastie zu derartigen Schritten herbeigelassen haben sollte, ist nicht gerade wahrscheinlich.

Ermordung des persischen Finanzministers. Aus Teheran wird berichtet: Finanzminister Sanie Daulah wurde Samstag um 15.5 Uhr nachmittags von zwei Mordhähnen erschossen, als er seinen Wagen verlassen wollte, um in sein Haus zu gehen. Nähere Aufklärung fehlt noch. Der Anschlag war anscheinend vorbereitet, da eine Menge Mordhähnen in der Nähe des Tatortes stand und auf die herzufliehende Polizei feuerte; zwei Polizisten wurden gleichfalls erschossen.

Orient. Exkultan Abdul Hamid bleibt der Gegenstand der Märchendichtung. Nachdem von dem Verbannten allerlei Erkrankungsgeheimnisse erzählt worden waren, werden jetzt Mitteilungen über Fluchtversuche Abdul Hamids aus der Villa Matini verbreitet. Er soll die Kleider von Frauen angelegt haben, um aus seinem Exil zu entkommen, und auch schon verflucht haben, in dem Anzuge eines Tapezierers, den er zur Reparatur seines Bettes hatte rufen lassen, die Freiheit wiederzuerlangen. Das sind, wie gesagt, alles Märchen. Abdul Hamid hat die Hoffnung längst begraben, noch einmal zu politischer Macht zu gelangen.

Kleine Mitteilungen.

Für die Kaiserreise nach Kofu, die Ende März stattfinden soll, sind Einzelheiten noch nicht festgestellt worden. Alle darüber gebrachten Angaben sind Vermutungen. Ebenso steht es noch nicht fest, ob das russische Kaiserpaar im Mai schon wieder nach Deutschland kommen wird.

Der Kronprinz tritt am heutigen Montag von Kofu aus einen Ausflug nach dem prächtigen Kurort Dainin im Himalaya an, der auf etwa acht Tage bemessen ist. Dann folgt die Abreise nach Kairo, von wo er seine Gemahlin abholt.

Koblenz. Der Generallandungsinspektor der Rheinprovinz D. Lindert ist Samstag morgen gestorben, nachdem er wiederholt schwere Krankheiten durchgemacht hat. Als sein Nachfolger wird der Präsident der Provinzialparlament Dr. Hasenberger genannt. Dr. Hasenberger ist zur Zeit Barrer in Hattenbach im Kreise Kreuznach und bekanntlich nationalliberaler Abgeordneter. Er steht ebenso wie der verstorbenen Generallandungsinspektor in kirchlicher Beziehung auf der mittleren Linie.

Berlin. Der preussische Finanzminister Dr. Henke ist an Influenza erkrankt.

Bremervorhaben. Der Norddeutsche Lloyd verkaufte den Dampfer „Roland“ an die türkische Regierung. Der Dampfer soll für den Truppentransport nach Arabien verwendet werden.

Die Ermäßigung des Reichsbank-Zinsfußes von 5 auf 4 Prozent wird wahrscheinlich am heutigen Montag in der Sitzung des Zentralkomitees der Bank beschlossen werden. Die Mahnahme ist unerlässlich, da der Privatdiskont heute nur 3,25 Prozent beträgt und die Bank von England schon vor Wochen eine Herabsetzung ihres Diskontfußes vornahm.

Rom. Der Marineminister sprach dem Staatssekretär im Reichsmarineamt, v. Tirpitz, und der „tapferen deutschen Marine“ in feinem und der italienischen Marine Namen den Dank für das anlässlich des Unfalls der „Spezia“ betonte Beileid aus.

Wien. Wie verlautet, werden in diesem Jahre in Gallizien große Kavallerie-Manöver stattfinden, zu denen auch der deutsche Kaiser Einladung erhalten haben soll. An den Manövern werden auch Maschinengewehr-Abteilungen, Telegraphen-Abteilungen, Lenkbalkons, Aeroplane und Automobile teilnehmen.

Berlin, 5. Februar. Die Beratung des Reichstags-Abgeordneten und Stadtverordneten Paul Singer fand heute mittags 12 Uhr vom Geschäftshaus des „Vorwärts“, Lindenstraße 69 unter überaus zahlreicher Beteiligung statt.

Konstantinopel. Der Kriegsminister hat telegraphisch bei den Kreuzfahrern 16 Schnellfeuerboote bestellt. Diese müssen sofort geliefert und nach Jemen transportiert werden.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim. Seine 66. Stiftungsfestfeier beging der Gesangsverein „Harmonie“ durch Konzert und Ball gestern Abend in den Räumen der „Burg Ehrenfels“. Die durchweg schönen Darbietungen sämtlicher Mitwirkenden ließen das gut zusammengestellte Programm voll zur Geltung kommen. Die einzelnen Nummern fanden stets den lebhaftesten Beifall der zahlreich erschienenen Zuhörerschaft. Die ausgezeichnete Sängerchor, welche hervorragendes Stimmmaterial biete, leistete unter der rührigen Leitung ihres Dirigenten Herrn Wilhelm Schloffer, Vorzügliche. Eine Abteilung der 27er Regimentkapelle trug durch meisterhaft ausgeführte Konzerte nicht am wenigsten zum guten Gelingen des Ganzen bei. Kaufmann als Humorist war wie immer einzig und hatte mit seinen Schlegeln die Lacher auf seiner Seite. Desgleichen gelang das zum Schluß aufgeführte gut pointierte humoristische Gesangsstück einiger Mitglieder vorzüglich. Auch der Wale Terpsichorens wurde fleißig gebührt. Die „Harmonie“ darf mit Stolz auf ihre Stiftungsfestfeier, als eine der bestgeführten der diesjährigen Vereinsfeste, zurückblicken.

Im Saalbau zur „Krone“ hatte Herr Tanzlehrer Jakob Siegfried anlässlich des Abzanzes der jüngsten Tanzschüler einen Schallertball arrangiert, welcher wieder seine altbewährte Zugkraft auf viele ehemalige Schüler ausübte, sobald die Räume der „Krone“ von der tanzlustigen Jugend und deren Angehörigen dicht gefüllt waren. Von den vorgeführten Tänzen fand besonders ein von 12 Kurstischlerinnen aufgeführter prachtvoller Blumenreigen rauschenden Beifall. Die schon verlaufene Feiertag erwand dem Veranstalter und seiner Kunst wieder manchen Freund. Sehr vorteilhaft bewährte sich die schöne Spiegeldekoration des Saales.

Ueber die verschiedenen hiesigen evangelischen Vereine ist folgendes zu berichten: Der Zweigverein der „Frauenhilfe“ zählt hier 34 Mitglieder. Der Vorstand besteht aus Frau Horrer Korthauer (Vorsitzende), Frau Schwanitz (Stellvertreterin), Frau Seidler und Schwester Bertha. Die Stelle des Schriftführers und Kassierers liegt in den Händen des Herrn Barters Korthauer. Durch diesen Verein wurden zu Weihnachten 45 Familien mit 128 Kindern beschenkt, und auch die Kleinkinderschule mit Gaben bedacht. Der Evangel. Verein zählt 47 Mitglieder und bezog den Zusammenkunft der evangel. Männer zu gemeinsamen Vortrags-Abenden. Vorsitzender ist Herr Postmeister A. D. Derer. Der nächste Vortragsabend findet am 17. Februar, Abends, im Gemeindehause statt. — Der Männer- und Jünglings-Verein, welcher

20 Mitglieder zählt, wählte als Vorstand die Herren Hrn. Rothemann (Vors.), Kaufmann Hr. Ködiger (Stellvert.), H. Tullius (Kass.), Sauerwein und Höber (Beisitzer). Dieser Verein bildet auch den Kirchen- und Betsammlungs- und pflegt außer belehrenden Besprechungen und Unterhaltungen im Winter, auch Turnen und Spiele im Sommer.

Das Handwerk im Regierungsbezirk. Selbstständige Handwerksbetriebe sind im Regierungsbezirk etwa 27 000 vorhanden. 42 000 Lehrlingsverträge wurden abgeschlossen. 197 Meisterprüfungs-Kommissionen mit 1000 dabei tätigen Handwerkern sind vorhanden, von ihnen geprüft 1200. Die Handwerkskammer hat während ihres nunmehr 10jährigen Bestehens 130 allgemeine Fortbildungskurse mit rund 4300 und eine große Anzahl von Fortkursen mit 500 Teilnehmern veranstaltet. An die 10 000 Anträge auf Erteilung der Befähigung zur Anleitung von Lehrlingen sind von der Kammer behandelt worden. Ueber 250 Gelehrten haben für 20jährige und längere Befähigung in denselben Betriebe Diplome erhalten. Etwa 2000 Gehilfenprüfungen durch weibliche Handwerker wurden bis jetzt abgehalten.

Frankfurt, Köln, Holland. Die rechtsrheinischen Elzige 49/48 Frankfurt-Holland, ab Frankfurt 10.01, an Köln 2.16 bezw. ab Köln 6.18, an Frankfurt 9.56 N. werden vom nächsten Sommerfahrplan an in D-Züge verwandelt. Voraussichtlich erhalten sie dann auch Speisewagen.

Mittheil. den 8. Februar 1911.

Sehrer D. Stüdtgen hat beabsichtigt, die von dem verstorbenen Seminarlehrer Kollmann in Dillenburg begonnene Sammlung von naturhistorischen, mineralogischen, botanischen, zoologischen, geologischen, geographischen, historischen, literarischen und sonstigen Sammlungen zum Verkauf zu bringen und hofft, recht lebhaften Absatz zu finden. Tatsächlich sind in den Dillenburgischen Sammlungen noch viele wertvolle Gegenstände zu finden, die man sich ansehen sollte, wenn man aber annehmen ist, daß sie nach und nach in Vergessenheit geraten.

Wie die Eisenbahnverwaltung berechnet hat, sind die Triebwagen im Verkehr nicht unerheblich billiger als die Dampfzüge, obwohl die Anschaffungskosten für die Triebwagen neuer Konstruktion sehr hoch sind. Deshalb sollen die Triebwagen alle Personenzüge, die nur auf kurzen Strecken verkehren und keine starke Frequenz aufweisen, ersetzen. Die Verwendung der Triebwagen ist indessen beschränkt, weil die elektrische Kraft nach Zurücklegung einer bestimmten Strecke aufgebraucht ist und eine Neubeladung der Akkumulatoren erfolgen muß. Diese kann nur stattfinden, wo Lokostationen sind, in unserer Gegend in Höchst a. M., Mainz und Limburg. Diese Lokostationen werden immer die Ausgangspunkte der Triebwagen bleiben müssen. Da die Triebwagen nur 120 Personen fassen, so ist bestimmt worden, daß sie durch Personenzüge ersetzt werden, wenn der Verkehr stärker wird. Zwischen Höchst und Frankfurt ist ein solcher Fall eingetreten, auf anderen Strecken, besonders in der Dillenburg, Mainz, haben sich die Triebwagen zur Bewältigung des Personenverkehrs als vollständig ausreichend erwiesen.

Deutsche Pferderennen. 8550 728 Mark betragen, wie eine dem preussischen Abgeordnetenhaus gemachte, aus offiziellen Quellen geschöpfte Angabe zeigt, die gesamten Rennpreise und Prämien Deutschlands im Vorjahr, einschließlich der von den Rennern zugesprochenen Einsätze und Neugelder, die über zwei Millionen ausmachten. Das Jahr 1909 hatte 7 760 162 Mark an Rennpreisen umgelegt. Welche riesige Entwicklung der deutsche Rennsport genommen hat, läßt sich, so schreibt die „Sportwelt“, daraus erkennen, daß die Gesamtsumme der Preise 1900 mit 4 699 866 Mark, 1890 mit 2 792 443 Mark und 1880 mit 1 308 065 Mark bezeichnet stand. Von zehn zu zehn Jahren hat sie sich also immer wieder nahezu verdoppelt.

Das Schulkurven. Das Kammergericht fällt eine Entscheidung, wonach Turnen und Turnspiele ebenfalls zum Schulkurven gehören, die Eltern daher die Kinder nicht ohne triftige Gründe von den Turnspielen fernhalten dürfen. Auch den Schulkurven dürfen die Kinder nicht fernbleiben, denn unter den Begriff der Schulkurven fallen auch die Verhältnisse von solchen Veranstaltungen, die vorwiegend einen erzieherischen Charakter haben.

Herrn Dübblers Töchter.

Roman von Hans Beder.

(16. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Stimmung vom Tage zuvor kam über sie, die Sehnsucht nach der Schwester wuchs, an den Vater mußte sie denken: Wie würde der alte, einsame Mann den Verlust ertragen?

Da würde ein mehrere Tage später eintreffender Brief des Vaters, der ihr von dem Begräbnis erzählte, fast drückend. Der Vater beschrieb das bis in die geringsten Einzelheiten. Durch alle schmerzlichen Stöße, kein Wort der Trauer oder des Schmerzes — Stolz darüber, mit welchen Ehren der alte Waterloo-Veteran zu Grabe getragen worden war; er zählte die Namen aller, die ihm das Geleit gegeben, schilderte das Dröhnen der Salven, als der Sarg in die Erde gesenkt wurde. Nur ein trauriger Nachsatz: Die Großmutter wird den Tod nicht lange überleben — was soll sie auch noch auf der Erde? Sie gehört zu ihrem Mann — fühlte doch auch ich täglich mehr, daß meine Tage gezählt sind.

Gleichzeitig mit dem Vaters Brief war auch ein solcher von Elsa gekommen, die in Hannover zur Beerdigung gewesen war. Darin hieß es: Der Vater befindet sich so wohl, wie Du Dir gar nicht vorstellen kannst, der Tod des Großvaters hat auf ihn wenig Eindruck gemacht, nur die Feier des Begräbnisses ihn, ich muß sagen, in ganz gehobener Stimmung gebracht. Den ganzen Abend sprach er noch davon, wer dabei gewesen, und welche Ehren man dem alten Soldaten erwies. Im übrigen ist Papa mit seinem Leben sehr zufrieden, quält ihn keine Schmerzen und läßt sich nichts abgehen. Rannas Grab ist sehr schön — selbst jetzt im Winter. Dafür sorgt der Vater. Es liegt ganz in Jannersgrün, ich lege Dir ein paar Blättchen davon bei, und ich habe auch dem Friedhofsgärtner auf die Erde gebunden, Rannas Grabstätte stets zu pflegen. Der Winternachschmerz, den wir beide bestell, haben, sieht prächtig aus. Nun bin ich schon wieder in Berlin und muß sagen, viel Sehnsucht nach Hannover habe ich nicht. Verstehe mich recht, der Abschied vom Vater ist mir schwer geworden, aber an der Stadt liegt mir nichts mehr, sie wirkt ganz aus ihrem früheren Charakter heraus, ist schon halb eine Großstadt — und dann hier in Berlin habe ich so vielen Mann, hier ist meine Heimat.

Heimlich wollte es in Elsa Seele nach, als sie den Brief zu Ende gelesen. Sie hatte keine Heimat. Wo würde sie nach einigen Jahren sein? — Wieder an einem fremden Orte, unter fremden Menschen. —

Die Grün-Großhans veranstaltete in den Räumen ihres Palais einen großen Wohltätigkeitsball. Auch eine Bühne war erbaut und Künstler des französischen, russischen und deutschen Theaters zur Unterhaltung aufgeführt, darunter auch Elsa.

Hier trat ihr zum ersten Male wieder Fürst Lubomirski gegenüber.

Unter all den Fürstinnen und Komtessen hatte er nur Augen für sie.

Gleich nach der Vorstellung hatte er sich ihr genähert und war den ganzen Abend nicht mehr von ihrer Seite gewichen. Er führte sie an den Verkaufstischen herum, er nannte ihr die Namen der Anwesenden — und im Gehen und Reden war er mit ihr in den Hintergärten des Palais gelangt, der heute, wo sich alles in den Sälen tummelte, beinahe verlassen da lag. Elsa war ermüdet und ließ sich nicht weit vom Eingange in einen Sessel nieder. Der Fürst stand vor ihr und führte die bisherige leichte Konversation weiter. Doch plötzlich verstummte er und sah zu ihr herüber, und ganz langsam kamen die Worte von seinen Lippen: Elsa, ich liebe Sie.

Elsa war aufgesprungen und stand, schwer atmend, vor ihm. Ihr Gesicht glühte, eine Jarnesfalte stand zwischen ihren Augen. Fürst, sagte Sie, was Sie mir heute gesagt haben, Sie mich hergeführt, um mich zu bezaubern? Gehen Sie, dort in den Sälen finden Sie Damen Ihres Standes, die sich viel leichter glücken lassen werden, Ihre Gefühle anzuhören: für mich, die Künstlerin, die Operettenkomponistin, sind Ihre Worte eine Erniedrigung. Sie wissen das sehr gut. — Was habe ich getan, daß Sie mir diese Schmach antun?

Wiesbaden. Gegen 1 Uhr während der vergangenen Nacht wurde die ständige Feuerwache nach dem Gelände der verlassenen Ausstellung gerufen, wo bei ihrem Eintreffen das frühere Haupt-Ausstellungsgebäude, welches seit längerer Zeit schon als Kollisionsbahn benutzt wurde, bereits in hellen Flammen stand. Die umliegenden Gebäulichkeiten, insbesondere das Beamtenwohnhaus der Eisenbahnverwaltung, waren durch den sich über die ganze Umgebung ergießenden Funkenregen in hohem Maße gefährdet. Die Feuerwache mußte den Brandherd von zwei Seiten, von der Mainstrasse und von der Schloßhaushausstrasse aus angreifen. Es gelang ihr jedoch nicht vollständig, das Ueberflammen des Hauses zu verhindern, das als Lagerort und eine Lagerhalle der Firma Dr. u. Co. wurden von demselben ergriffen, doch konnten dort die Flammen im Keime erstickt werden. Während der „Kollisionsbahn“ ein Rand der Flammen wurde. Während des Brandes kam es mehrfach zu Explosionen. Zunächst explodierte mit lautem Knachen eine Kohlenföhrschleuse, welche vollständig auseinandergerissen und 50 Meter weit fortgeschleudert wurde, dann explodierten mehrere kleine Gasometer. Die erste Explosion wurde bis Dieblich gehört, man glaubte dort einen Kanonenschuß vom Mainzer Sande her zu hören. Mit der Dampfmaschine und 14 Schlauchleitungen mußte der Brand ergriffen werden. In der letzten Zeit schienen die Geschäfte in dem Kollisionspalast ziemlich schlecht gewesen zu sein. Ein Schaden erlitt durch den Brand wohl Niemanden außer der der ständigen Feuerwache.

Wiesbaden. Der frühere Hotelier und Landwirt Josef Woll aus Kollbach, der am Samstag unter der Anklage wegen Betrug und Urkundenfälschung stand, wurde unter Freisprechung von einem ihm zur Last gelegten Töten zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt, unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft.

— In der Nachstraße gab es gestern Abend einen umfangreichen Kaminbrand, welcher die Tätigkeit der Feuerwehr über eine Stunde in Anspruch nahm.

— Ueber das Vermögen des Kunstdruckereibesetzers Fritz Wendt, alleiniger Inhaber der Firma Gebr. Wendt hierseits, ist das Konkursverfahren eröffnet.

— Durch die Kaiserliche Pioniere wurde in dem Realgymnasium zu Wiesbaden eine Kiste Dynamit abgeholt, die nachweislich seit dem Jahre 1895 in einer Ecke des Schulgebäudes gestanden hat. Wie leicht hätte durch unachtsame Behandlung der Kiste, die mit der Aufschrift „Dynamit“ versehen war, ein großes Unglück angerichtet werden können.

— Die Tragödie in der Wattenstraße hat mit dem Tod des zweiten Opfers ihren Abschluß gefunden. Die Prostituierte Else Bod, die durch drei Schüsse lebensgefährlich verletzt wurde, ist im Krankenhaus gestorben.

Dohle. Gestern Sonntag nachmittag gegen halb 2 Uhr hat hier in einem Gehöft unweit des neuen Friedhofes der Einjährige B. von der 6. Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 27 seine letzte Ruhestätte gefunden. Der 25jährige Kranke, der in der Kiste, durch einen Kesselbruch in die linke Schale zu erstickten verstarb und dann hier durch einen Schuß in die rechte Schale entlebte. Allem Anschein nach haben Beide im gegenseitigen Einverständnis gehandelt; nachweislich liegt unglückliche Liebe zu Grunde. Beide scheinen am Samstag Abend gemeinsam eine Selbstmordthat beabsichtigt zu haben. Während B., ein Sohn des in Wiesbaden wohnenden Rentiers B., sofort tot war, lebte das Mädchen noch. Es wurde in benachbarten Zustände ins Wiesbadener Krankenhaus verbracht. Das Paar war schon vor der Tat durch sein verstorbenes Weib aufgefalle.

Jghadt, 1. Februar. Die hiesige Ortsgruppe des Lesevereins für den Landkreis Wiesbaden hielt gestern Abend im Lokale des Herrn Emil Göbel ihren ersten Vortragabend ab. Als Redner war Herr Worrer Wiesbaden aus Wiesbaden gekommen, welcher über das Thema: „Vom Buch und Zeitungswesen“ sprach. In interessanter und fesselnder Weise schilderte der Vortragende 1) die Buch- und Zeitungsverhältnisse in den ältesten, das Buchdruckereiwesen, die Entwicklung von Bibliotheken und den Weg der Beschaffung guter Bücher, 2) das Briefwesen in alter und neuer Zeit, 3) die Entwicklung des Zeitungswesens, die Bedeutung und den Einfluss der Zeitung und der Zeitungskritik pp. in der Gegenwart. Er schloß mit dem Wunsch, daß auch in Jghadt das Interesse an nur guten Pre-

Lubomirski hob abnehmend die Hand.

Elsa — verzehren Sie, daß ich Sie weiter so nenne — die reine Abficht, in der ich jene Worte sprach, ermächtigt mich dazu, Elsa, haben Sie so viele Erfahrungen in Ihrem jungen Leben gemacht, daß das erste Gehändnis eines ersten Mannes Ihr Weibsein erregt? Ich wiederhole: Ich liebe Sie, Elsa, ich liebe Sie und bitte Sie um Ihre Hand. Ich fühle mich, daß Sie überaus leicht sein müssen — nicht, weil ein Fürst Sie bittet, seine Frau zu werden — lassen wir doch Rang und Titel ganz beiseite — sondern ein Jghadt soll noch fremder Mann. Sie werden jedoch vielleicht anders urteilen, wenn ich Ihnen sage, daß ich vom ersten Augenblick an, seit ich Sie gesehen, keine Ruhe mehr gehabt. Sie müssen doch gefühlt haben, wie hoch ich Sie achte, daß ich nie verläßt habe — ich hätte so wohl Gelegenheit dazu finden oder herbeiführen können — mich Ihnen zu nähern. Ich verlange auch nicht, daß Sie mir gleich jetzt — hier — antworten. Eine Frau wie Sie kann das nicht, ich verstehe das sehr gut, aber können Sie mir noch einige Minuten, erlauben Sie, daß ich weiterrede.

Als Elsa, die blaß und stumm vor ihm saß, schwieg, fuhr er fort:

Als ich Sie damals auf der Reise traf, war ich, wie heute noch, und wie ich es mein ganzes Leben hindurch gewesen, ein einsamer Mann, ein Sonderling, wie mich viele nannten und nennen. Mit fünfundsiebenzig Jahren, dem Wunsche meines Vaters folgend, verheiratet, habe ich zehn Jahre lang an der Seite einer angestrebten Frau gelebt — aber ich drücke mich nicht richtig aus, denn ich habe nicht an ihrer Seite gelebt — wir konnten uns nur ertragen, wenn wir Länder und Meere zwischen uns wählten. Ich in Paris — sie hier in Petersburg, das wäre zu nahe gewesen — in ein paar Tagen hätten wir uns erreichen können — so bin ich jahrelang in der Welt umhergeirrt, in China, Japan, Indien — und als ich vor fünf Jahren zurückkehrte, fand ich die Fürstin auf dem Krankenlager. Nur Tage hatte sie noch zu leben — jetzt ruht sie schon in der Familiengruft.

Er atmete tief auf, dann sprach er weiter:

Selbst habe ich fast immer in Paris, jahrelang nieder, was ich auf den Reisen gesehen und erlebt, ich wurde ein Sonderling, hing an den Menschen zu. Im letzten Herbst empfand ich Sehnsucht nach der Heimat — und auf der Reise traf ich Sie, Elsa. Von dem Augenblick an hatte mein Leben wieder ein Ziel — ich wollte Sie erlangen. Doch Sie schaukelten sich, hatte ich schon an der Grenze von den Jghadten erfahren. Vielleicht war damals — ich will nichts verschweigen — die Hoffnung in mir, daß mein Verben ein leichtes sein würde — aber schon unsere erste Unterhaltung belehrte mich eines anderen. Ich nahm neben der Liebe auch die Achtung mit mir. Fortan habe ich Sie nicht aus den Augen gelassen, Ihr Leben lag Tag für Tag, Stunde für Stunde vor mir wie ein offenes Buch. Heute stehe ich vor Ihnen und frage Sie: Wollen Sie meine Frau werden, können Sie Ihrer Kunst entsagen, um einen einsamen Mann glücklich zu machen?

Ein Bangen lag in seinem Blick, und schnell fügte er hinzu: Ich führe Sie jetzt zu Ihrem Wagen. Dort ist mir in einer Woche Antwort holen?

Elsa erhob sich. Sie wollte sprechen, doch die Stimme versagte ihr. Auch als sie aus dem Palais getreten und der Wagen vor- gefahren war, hatte sie ihre Selbstbeherrschung noch nicht wieder gefunden, doch sie entzog dem Fürsten ihre Hand nicht, als er diese ergriff und führte. Aber seine Antwort kam von ihren Lippen. Lubomirski mußte sich damit zufrieden geben.

In dieser Nacht fand Elsa keinen Schlaf. In ihrem Kopfe wirbelte alles durcheinander: Vergangenes und Gegenwärtiges. Wie oft ihr die Gedanken an Elmersheim nach gekommen waren, sie hatte doch zu fühlen geglaubt, daß sie nach und nach verblüht, daß alles überhand nahm, hatte geglaubt, in ihrer Kollisionsbahn, ihrer Kunst Ruhe und Befriedigung zu finden. Und nun stand sein Bild deutlich neben dem jenes Mannes, der ihr vor einer Stunde seine Hand angeboten.

Und dieser Mann war ein Fürst.

In diese Kreise, zu denen auch der andere gehörte, hatte man sie nicht aufnehmen wollen, sie mit Hohn und Verachtung zurückgewiesen. Jener selbst, den sie geliebt, hatte nicht den Mut, die

erzogenen, und legenbringend sich weiter entwickeln und vervollkommen möge. Seine hochschulischen Ausbildungen ernteten reichen Beifall. Ein Wunsch der Versammlung stellte Herr Worrer Weber noch einen weiteren Vortrag für diesen Winter in Aussicht.

Nordensdorf, 6. Februar. Gestern fand im Gasthaus „Zur Krone“ hier eine Versammlung des 13. landwirtschaftlichen Bezirksvereins statt. Der Geschäftsführer des „Krausischen Soothbauvereins“, Soothbaupreter Otto Winger aus Nordensdorf bei Wingen, hielt einen Vortrag über die im Kommerbezirk bestehenden Einrichtungen zur Beschaffung guten Saatgutes (erprobter Getreide- und Kartoßelsorten) für die Landwirte, und Kreisobstbaulehrer Bickel einen solchen über das Leben des Obstbaums unter besonderer Berücksichtigung der Wurzel- und Blattdüngung.

Aus dem Kreise. Die Maul- und Klauenseuche, die im letzten Jahre in Jghadt festgestellt wurde und die „Eperre“ bewirkte, ist seit einiger Zeit aus Erbenheim in die Gegend mit 40 Rindern und 41 Schweinen, in Diebenbergen in 1 Gchöft mit 3 Rindern, 4 Schafen und 1 Schwein und in Nordensdorf in 1 Gchöft mit 11 Rindern und 2 Schweinen festgestellt. In sämtlichen Fällen wurden die Gchöfte durch zwei aus Hannover eingeführte Rindviehtransporte verheut, da die betreffenden Viehhändler je ein Stück des genannten Viehes gekauft hatten, was auch bei zwei Landwirten in Jghadt der Fall ist. Behördlicherseits sind die unersetzlichen Maßnahmen ergriffen, um dem weiteren Umsichgreifen der Seuche vorzubeugen. In jede der genannten Gemeinden ist ein Gendarm beordert, der ständig darüber wacht, daß die getroffenen Anordnungen auch die nötige Beachtung finden.

Erbenheim. Der unter Annahme einer bedeutenden Summe seit Weihnachten verschuldete Badermeister Vogt hat ein Lebenszeichen von sich gegeben. Er hält sich zurzeit in St. Ludwig auf und erludte, da er nach Kgypten reisen möchte, die hiesige Polizeibehörde um Ausstellung eines Ausreisepasses.

Jghadt, 5. Februar. Der 17 Jahre alte Fabrikarbeiter Schmidt, der am letzten Mittwoch Abend infolge vorzeitigen Abspringens von dem noch in Bewegung befindlichen Abendzuge verunglückte, ist seinen schweren Verletzungen erlegen. Schmidt hatte sich außer einer schweren Zerschütterung des einen Arms auch eine sehr bedenkliche Schädelverletzung zugezogen, der er jetzt erlegen ist.

Jghadt. Nachdem der Schreinermeister Schmitt seine Konzeption zur Errichtung und Betreibung eines Elektrizitätswerkes zur Verlegung der Gemeinde Jghadt zurückgezogen hat, schloß die Gemeindeverwaltung mit dem Main-Kraftwerken einen Stromlieferungsvertrag ab.

Aus dem Ländchen. Zu der geplanten Verbindung der Städte Frankfurt und Wiesbaden wird berichtet, daß zur Zeit ein von der Elektrischen Aktiengesellschaft vorm. A. Bahmeyer u. Co. ausgearbeitetes Projekt zum Zwecke der Konzessionserteilung im Ministerium der öffentlichen Arbeiten vorliegt, dem auch eine vorläufige Entscheidung in einem günstigen Sinne zuteil geworden ist. Dabei ist neben dem Schnellzugverkehr Frankfurt-Wiesbaden ein Lokalverkehr vorgesehen, der einer ganzen Reihe wohlhabender Orte des sog. „blauen Ländchens“ die erlebte Bahnverbindung bringt. Folgende Linienführung ist geplant: Wiesbaden, Erbenheim, Dillenburg, Rastheim, Diebenbergen, Marbach, Hofheim i. L., Krißfeld, Unterliederbach, Eschborn, Frankfurt. Die elektrische Kraft soll der von der genannten Finanzgesellschaft Elektr.-A. G. vorm. A. Schönerer u. Co. in Frankfurt a. M. gegründeten Leberlandzentrale in Jghadt a. M. entnommen werden. Für diese Zentrale wurde eine eigene Betriebsgesellschaft, die Mainfrankfurter A. G., errichtet, die schon in den nächsten Monaten mit der Stromlieferung für das Main- und Taunusgebiet und auch für die elektrischen Taunusbahnen nach Homburg und Oberursel beginnen wird. Als Vorteile gegen den Staatsbahnbetrieb kommen für die Schnellzüge in Betracht: Abkürzung der Fahrzeit, raschere Zugfolge, Einflüßung bis ins Herz der beiden Städte Frankfurt und Wiesbaden, sowie die Annehmlichkeiten des elektrischen Betriebes gegen den Dampftrieb.

Die Frage der Einführung bis in den Verkehrsmittelpunkt von Frankfurt glaubt man lange Zeit hindurch nicht anders als durch Untergrundbetrieb lösen zu können. Da aber bei einem solchen Bahnbau das Kilometer auf etwa zwei Millionen Mark veranschlagt wird, scheiterten hieran alle Versuche, eine wenn auch nur Kraft befehen, sie vor der Schmach, die man ihr angetan, zu schlingen. Neben ihrer Liebe war ihr Stolz und, was ihr erst jetzt — in dieser Stunde — zum Bewußtsein kam, wasgerufen durch den Antrag des Fürsten, ihre Eitelkeit verlegt. Jetzt hing diese an, sich zu regen.

Eine Frau kann vieles verzeihen: Verrätene Liebe, gedemütigten Stolz — versteht Eitelkeit vermag sie nicht zu überwinden. Diese schwächliche und zugleich lächerliche Seite des weiblichen Fühlens hatten jene verurteilt. Mühte die Eitelkeit nicht die beste Fürsprecherin des Fürsten wurde? Aber der Mann war ihr ja ein ganz Fremder — was wollte sie von ihm, von seinem Leben — nur daß er Fürst und reich war, und das, was er ihr heute erzählt hatte.

Für jede andere Frau in ihrer Lebenslage wäre das wohl übergenug gewesen, um mit beiden Händen zuzugreifen, nicht für sie. Nur mit Schmerz, sie gestand sich das ein, hätte sie für den anderen ihrer Kunst entfagt — und jenen anderen hätte sie geliebt — jetzt sollte sie nur um Titel und Reichtum alles aufgeben, was sie schon errungen, was sie noch erringen würde, sollte der Wonne entgehen, nicht mehr den Jubel des Publikums hören, die Lust genießen, vor Hunderten von Zuhörern stehen, alle mit sich reihen durch den Klang ihrer Stimme.

Aber sie sollte Fürstin werden.

Sie durfte herabsteigen auf diejenigen, die sie verschmäht, sie würde mit zu den höchsten der Welt gehören. Sie rief sich das Bild des Mannes vor Augen, der sie so hoch erheben, über Tausende stellen wollte, und ein warmes Gefühl kam über sie. Nicht der Liebe — nein, sie liebte ihn nicht — noch nicht — aber hatte sie nicht damals, auf der Reise, seine Gegenwart, seine Stimme wie ein Schöner empfunden, war sie nicht heute, als er zu ihr gesprochen, in ein so eigenes, wohliges Gefühl eingetaucht gewesen? Und sie würde nicht mehr allein stehen, eine Heimit öffnete sich vor ihr, er bot ihr die Hand, die sie über alle Klippen und Fährnisse hinwegleitete, ein Herz, das nur für sie schlagen sollte.

Und sie sollte Fürstin werden.

Immer wieder kam ihr dieser Gedanke. Doch sie war ja Künstlerin, stand auch so auf der Höhe des Lebens. Aber sie stand allein, sie war einsam — die Sehnsucht nach der Schwester.

Sie konnte sich zu keinem Entschlus durchringen. Warum aber sollte sie auch? Eine Woche hatte er ihr Zeit gegeben. Warum qualte sie sich?

Sie setzte sich ans Fenster und sah auf die stille Straße hinunter. Es war tief in der Nacht. Vom dunklen Himmel fielen langsam große Schneeflocken und glitzerten, ehe sie die Erde erreichten, in dem bläulichen Lichte der elektrischen Bogenlampen.

Auf der ganz weiß dahingehenden Straße war kein Mensch weit und breit, Einsamkeit rings umher, tiefe Stille, wie in einem Wabbe. Und so einsam und öde würde ihr Leben sein, wenn sie die Hand nicht annahm, die sich ihr bot.

Lange, lange sah sie da und grübelte. Im Zimmer war es kalt geworden, die Lampen auf der Straße verloschen, eine graue Dämmerung lag über allem. Ein Pföflein zog durch Elsas Körper, als sie, wie aus einem schweren Traum erwachend, aufstand, um noch für einige Stunden den Schlaf zu suchen.

Nach einer Woche war der Fürst gekommen und hatte sich Antwort geholt.

Elsa hatte seinen Antrag angenommen.

Wohl hatte sie noch einige Tage im Zweifel mit sich gekämpft, der Gedanke jedoch, nicht mehr allein in der Welt zu stehen, sie geliebt zu wissen, jemanden zu haben, dessen Glück sie war, hatte ge- regelt.

Schon am zweiten Tage hatte sie Frau Lubomirski alles erzählt, als sie die verwunderten Augen der Dame über die täglich eintreffenden Rosensträuße sah. Was sollte die Frau denken, wenn, wie voraussetzen, dies die ganze Woche so weiter fortginge, würde Wichte sie nicht glauben, daß Elsa sich unterworfen, einen häßlichen Verzicht auf sie werten?

Ganz still hatte Frau Lubomirski zugehört und, als Elsa ihr er- klärt, daß sie die Hand des Fürsten annehmen wollte, sie in ihre Arme geschlossen.

mäßige Rentabilität zu erzielen. Aus ähnlichen Erwägungen war auch vor Jahren die A. G. B., die dieses Projekt ausarbeitete, von dem Plan zurückgetreten. Kommt die Sache jetzt zustande, dann wird die A. G. B. infolge der engen Verbindung in der sie sowohl mit dem Hellen-Guilleum-Carlswerk wie mit den Bohmer-Werken steht, nun doch die Ausführung erhalten. Die Kosten des ganzen Eisenbahnprojektes lassen sich auf 15 bis 18 Millionen Mark veranschlagen; dabei sind besonders vertuernd die Einführungskosten in das Stadtgebiet Frankfurt auch ohne Untergrundbetrieb, da nur teilweise Straßen benutzt werden können, im übrigen aber außerhalb des bebauten Stadtbezirks Grunderwerbskosten für den Bahntörper von 25 bis 28 Mark für das Quadratmeter in Frage kommen. Es besteht trotz dieser hohen Kosten die Hoffnung, daß das Projekt bald zustande kommt, jedenfalls ist diese Hoffnung weitgehend begründet als die auf das Bahndahnprojekt des Homburger Landstrasses, Ritter v. Warg, das dieser, wie man sagt, auf Anregung des Deutschen Kaisers bearbeitet hat und befragt. Hierbei ist eine elektrische Verbindung von Wiesbaden über Oppenheim, L. T., Königstein, Kronberg, Oberursel nach Homburg eingebracht, die fast durchweg durch gebirgiges Gelände führt. In sachverständigen Kreisen hält man dieses Projekt in seiner Gesamtheit wegen der Unmöglichkeit einer Kapitalvergrößerung für undurchführbar. Ob das Teilprojekt Homburg-Kronberg-Königstein mehr Aussicht auf Erfolg hat, kann noch dahingestellt bleiben.

Aberlei aus der Umgegend.

Mainz. Immer näher rückt das uralte väterstädtische Volksfest, die „Fasnacht“, heran und zieht dabei seine Kreise. An den humorvollen Veranstaltungen des Mainzer Karnevals-Vereins nimmt fast alle die ganze Stadt und ihre nähere und weitere Umgebung teil. Die Vorbereitungen für den „Fasnachtsmontagszug“ sind gleichfalls in die besten Hände, die der Jugendleitung des Karnevals-Vereins, geleitet, und diese Straßenumgebung für echt rheinischen Humor wird in glänzendster Weise dargeboten werden.

— **Befragtes Käfermaul.** Die Frau eines Mainzer Wertmeisters sagte der Frau eines Schneidermeisters nach, sie wisse, woher diese ihre schönen Kleider habe, denn sie habe mehrere Männer an der Hand. Als die Beleidigte von den Versicherungen hörte, legte sie gegen die Frau des Wertmeisters, die Samstag am Schöffengericht wegen ihrer Schwägerin 80 Mark Geldstrafe erhielt und sämtliche Kosten zu tragen hat.

— **Der soeben erschienene Bericht des städtischen Finanzausschusses** bezeichnet das abgelaufene Jahr trotz der für alle finanziellen Verhältnisse nachteiligen Zeitlage als günstig. Die Betriebsergebnisse zeigen bei einer Gesamteinnahme von 9.971.417 Mark einen wirklichen Reingewinn von 436.163 Mark. Die Gesamtschulden der Stadt betragen 42.63 Millionen Mark, die Vermögenswerte 77.58 Millionen Mark, ohne das Vermögen der Sparkasse mit über 4 Millionen Mark.

— **Der Großherzog hat dem Direktor des hiesigen Stadttheaters** sein Erscheinen bei der Premiere des „Rosenkavalier“ von Richard Strauss am 15. Februar in Aussicht gestellt.

— **In Essen erhielt am Samstag ein 15jähriger Kaufmannslehrling** von seinem Prinzipal 6500 Mark zur Beförderung. Mit dem Gelde ist der junge Mann glücklich gegangen. Der Falschung ist durch eine Narbe an der rechten Ohrmuschel leicht erkennbar. Es wird angenommen, daß er seinen Weg nach Mainz, Wiesbaden oder Frankfurt genommen.

— **Kölnheim, 5. Februar.** Die Mainwehre, die auf längere Zeit geschlossen waren, sind Samstag früh wieder aufgestellt worden. Infolgedessen entwickelte sich ein ganz enormer Schiffsverkehr, der auch Sonntag noch Stromauf und Stromab in unverminderter Stärke anhielt. Die Niederlegung der Wehre erfolgt dem Gefeß gemäß stets bei 5 Grad Kälte.

— **Alzen, 5. Februar.** Noch nicht dagewesen. Der allerneueste, bis jetzt wohl nirgends bekannte Verein soll demnächst auf Vorschlag eines Wiphalbes in hiesiger Stadt gegründet werden. Wie ein guter Kenner des Alzener Vereinswesens feststellt hat, sollen hier (bei ca. 8000 Einwohnern) jetzt über 100 Vereine bestehen. Da nun jeder Verein statutenmäßig auch seinen Vereinsdiner hat, Alzen also nicht weniger als rund 100 Vereinsdiner in Aussicht stellt, so ist die Gründung eines „Vereinsdinervereins“ in Betrachtung gebracht worden. Die Sache ist nicht so ohne, denn sicherlich schlägt dieser neueste Verein hinsichtlich seiner Mitglieder zu den stärksten gehören.

Vermischtes.

Die Bevölkerung Preussens ist nach dem vorläufigen Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 von 37.293.535 auf 40.157.573 gestiegen. (Zunahme 2.864.038.) Für die einzelnen Provinzen ergaben sich folgende Zahlen: Ostpreußen 2.063.746 (mehr 33.570), Westpreußen 1.703.542 (mehr 61.608), Stadtreich Berlin 2.064.153 (mehr 24.005), Brandenburg 4.091.620 (mehr 559.784), Pommern 1.716.445 (mehr 32.100), Posen 2.100.096 (mehr 113.459), Schlesien 5.226.293 (mehr 283.568), Sachsen 3.095.778 (mehr 109.529), Schleswig-Holstein 1.619.673 (mehr 115.425), Hannover 2.942.546 (mehr 183.630), Westfalen 4.127.004 (mehr 599.814), Hessen-Rhein 2.221.249 (mehr 151.197), Rheinland 7.120.519 (mehr 684.182), Hohenzollern 71.009 (mehr 2.727).

Ein neuer Gaunertalk ist in Reutenruth im Nichtegebirge mit vollem Erfolg angewandt worden. Dort erschien am Samstag

Ich wünsche Ihnen alles Glück, mein liebes Kind! Das waren die einzigen Worte, die sie sagte. Sie fühlte wohl, daß Elsa sich ihren Aufschuß abgerungen und auch weiter mit sich allein fertig werden müsse — jedes Wort dafür oder dagegen nur vergeblich hätte wirken können. Auch Fräulein Wedekind hatte Elsa ihre beabsichtigte Verlobung mitgeteilt und, als sie den Schreck in den Augen der Verlobten las, beruhigend hinzugesagt: Aber, nicht wahr, liebes Fräulein, Sie verlassen mich nicht, Sie verbleiben mit auch ferner eine Freundin?

Fräulein Wedekind hatte Elsa in dieser Woche noch singen müssen. An beiden Abenden fehlte der Fürst im Theater.

So war die Woche vergangen — der Fürst gekommen. Er hatte nicht gesprochen, nur Elsa fragend angesehen, eine große Spannung lag in seinem Blick. Ganz blaß war er gewesen — aber seine Augen hatten aufgeschaut, als Elsa ihm entgegengetreten, ihm die Hand gereicht und schüchtern gesagt hatte:

Ich sage ja, Fürst, ich will versuchen, Ihnen Ihr Leben glücklich zu gestalten, als es bisher nach Ihrer Schilderung gewesen. Da hatte er sie in seine Arme gezogen und auf die Stirne geküßt — aber seiner zurückgedrängten Leidenschaft hatte seine Beherrschung nicht standhalten können, als er das Mädchen, das er vom ersten Augenblick an geliebt, in seinen Armen hielt. Er hatte sie an sich gepreßt und ihren Mund mit seinen bedeckt. Dann hatte er die Eingekerkerten an den Händen gefaßt und auch diese gefaßt und dabei nur immer leise gefragt: Ist es wahr, Elsa, wollen Sie mein sein?

Fräulein Wedekind wurde gerufen und in deren Gegenwart alles weitere besprochen.

Schon am anderen Tage hatte der Fürst Elsa seiner Schwester, der Gräfin Baranow, zugeführt — hier sollte sie bis zur Hochzeit bleiben.

Nach einem schweren Gang hatte Elsa vorher gemacht — zu Direktor Ball — und eine schwere Stunde war es gewesen, die sie bei ihm zubachte.

Erst hatte sie Ball ganz entsezt angestarrt und nur immer gesagt: Das ist ja nicht möglich, ich kann Sie nicht verlieren, Sie dürfen nicht von der Bühne fort. Ein solches Talent, alle hundert Jahre kommt das einmal vor — und hatte sie beschworen, ihm zu sagen, daß sie Schatz mit ihm teile.

Als er sah, daß nichts mehr zu ändern sei, war er ganz weich geworden, Tränen hatten in seinen Augen gestanden. Auch Elsa hatte geweint. Sie hatte geglaubt, mit ihrem Entschluß, von der Bühne Abschied zu nehmen, ganz fertig zu sein, jetzt fühlte sie, daß das doch nicht so schnell ging, die Nacht und der Zauber des Theaters nicht so ohne weiteres durchbrochen werden konnten. Eine große Furcht war über sie gekommen, daß sie nicht recht gehandelt, daß die Kunst, der sie entlagte, sich rächen würde. Aber jetzt gab es kein Zurück mehr.

ein als Kamintzler verkleideter, ruhigschwärgter Handwerksbursche in den Wohnungen, zum Einlegen der Hausfrauen, die eben mit ihrer Wäscheputzerei fertig geworden waren und deshalb dem sehr entgegenkommenden Kamintzler lieber den Lohn gaben, als ihn in den frisch geschworenen Küchen und Zimmern arbeiten zu lassen. Und auf die Arbeit hatte es der schwarze Epigebus auch keineswegs abgesehen. Er konnte sich mit einer ganz hübschen Beute aus dem Staube machen.

Des Musikers bessere Hälfte. Dr. Otto Reibel, der Pianist und Konfessionär, gab vor einigen Tagen in Gießen eine Konferenz ab. Am Schluß spielte er als Neuestes eine Improvisation über den „Rosenkavalier“ von Richard Strauss. Als der Beifall nicht verstummen wollte, sagte der Vortragende: „Sie wünschen eine Zugabe. Sie soll Ihnen werden. Aber nicht durch mich, sondern durch meine schönere und längere Hälfte. Die Hälfte von Reibel ist Reibel, und diese mit einem 7 und dem Vornamen Elsa, die bekannte Pianistin, sehe ich dort am Ende des Saales unter meinen Zuhörern sitzen.“ Sprachs, durchschritt den Saal, bot der sich Sträubenden den Arm und führte sie galant aufs Podium, wo Elsa Reibel mit dem Vortrag des „Rosenkavalier“-Impromptus von Schubert dem Abend einen schönen Abschluß gab.

Ein Fall von schwerer Kindesmißhandlung beschloß die Berliner Kriminalpolizei. Unter dem Verdacht, ihr 5-jähriges Söhnchen zu Tode mißhandelt zu haben, wurde der 33-jährige alte Fabrikarbeiter Solkan und seine Geliebte, die Fabrikarbeiterin Johanna Staud, verhaftet. Am Donnerstag erschien Solkan bei einem Arzt und teilte ihm mit, daß das Kind infolge eines Falles plötzlich gestorben sei. Der Arzt fand die Leiche mit blauen Flecken und Verletzungen bedeckt. Aus einer Kopfverletzung trat sogar das Gehirn heraus. Der Arzt benachrichtigte die Polizei, welche die Leiche beschlagnahmte. Die Mutter gab beim Verhör an, ihr Geliebter habe das Kind an den Beinen gepackt und mit dem Kopf auf den Fußboden aufgeschlagen.

Praktisch wertvolle Gerichtserkenntnisse, nicht solche, die den Hauptwert auf die theoretisch-juristische Ausführung legen, werden allgemein gewünscht. Auch im Parlament ist das zum Ausdruck gekommen. An der Hand von Beispielen und Tatsachen des geschäftlichen Lebens soll der Richter die Rechtsgrundlagen entwickeln, jedoch jeder in vorfindenden Fällen weiß, wie er zu handeln hat. Ein gutes Beispiel aus der Praxis, das in wenigen Augenblicken vorgetragen ist, kann mehr Gutes wirken und Ueberrückungen von Vorschriften verhindern, als eine mehrere Folio-Seiten lange theoretische Erörterung. Dadurch kommt erstens der Richter in engere Berührung mit dem öffentlichen Leben, und zweitens lernen allmählich der Laie, der durch praktische Beispiele angeleitet worden ist, auch abstrakt denken, d. h. er kann vom besonderen zum Allgemeinen übergehen. Solche Rechtsprechung an der Hand praktischer Beispiele würde auch allmählich die richterliche Arbeit verringern, denn so mancher wirklich unnötige Prozeß würde gar nicht erst angestrengt werden.

Eine merkwürdige Haejeler-Geschichte. Der „Eclair“ veröffentlicht kürzlich folgenden Artikel über den Feldmarschall Grafen Haejeler: Man beunruhigt sich in Berlin, wie es heißt, über den Gesundheitszustand des Marschalls v. Haejeler: er leidet an einer Entzündung, und wegen seines hohen Alters — er ist 75 Jahre alt — fürchtet man Komplikationen. Dieser alte Soldat, der in Deutschland Gegenstand ganz besonderer Verehrung ist, war einst auf französischem Boden der Held eines begehrenden Abenteuers, das recht wenig bekannt ist, obgleich es vom „Journal Officiel“ selbst in der Nummer vom 20. Mai 1869 berichtet wurde. Die Sache ist die: Es war im Mai 1869, ein Jahr vor dem Schreckensdurch. Durch die Töter der Weisse und der Marne wanderte ein Deutscher, mit friedlichem Angesicht, er nannte sich „Weinreifer“, der durch sein Geschäft in die Champagne gerufen wurde. Dieser außerordentliche Kaufmann war indes mit einer für einen Weinreisenden recht seltsamen Waise behaftet: auf der ganzen Reise machte er photographische Aufnahmen, so daß schließlich der Gendarmenmajor des Departements Marne beunruhigt wurde und es für gut hielt, den seltsamen „Landstreicherphotographen“ zu sich zu bestellen, um ihn auszufragen. „Ihr Name?“ — „Graf Haejeler.“ — „Ihr Stand?“ — „Offizier.“ — „Ich bin Major im Großen preussischen Generalstab.“ — „Im Großen preussischen Generalstab?“ — „Und Sie reisen in Frankreich?“ — „Ja, um mich zu zerstreuen.“ — „So! Und was tun Sie zu Ihrer Zerstreuung?“ — „Ich verneige mich damit, das Terrain zu studieren, auf dem sich 1792 die französische und die preussische Armee begegneten; das ist sehr interessant vom geschichtlichen Standpunkt.“ — Nun wird man jedenfalls glauben, daß nach so genauen Antworten der Major v. Haejeler „toll gestellt“ wurde? So machen es die Deutschen; nach heftigen haben zwei englische Offiziere und der französische Hauptmann Lur, die auf germanischem Boden festgenommen wurden, entsprechende bittere Erfahrungen gemacht. Aber so galig war die Seele des Gendarmenmajors nicht: voller Rücksicht für den Abgelandten des Großen preussischen Generalstabs, entließ er ihn mit den Worten: „Im Zukunft wollen Sie keine weiteren Territorien aufnehmen mehr machen!“ Und die Geschichte erhielt keine andere Würdigung als den aberneren Kommentar, den der „Moniteur de l'Armee“, das Organ des Kriegsministeriums, an die Niederlage des im „Official“ erschienenen Berichtes anknüpfte: „Wenn Herr Graf Haejeler nach Berlin zurückkehrt, kann er von den Rücksichten erzählen, die wir in Frankreich jedem fremden Offizier gegenüber nehmen, selbst wenn er sich Beschäftigungen hingibt, deren Zweck und Ziel mindestens verdächtig genannt werden können.“ — Sind wir nicht sehr viel mißtrauischer geworden? Oder bleiben wir nichts feils die unerbesslichen Nachkömmlinge jener sorglosen und ritterlichen Recken, die bei Fontenoy ausriefen: „Schließen Sie zuerst, meine Herren Engländer!“ Und doch wäre es gut, daß wir uns daran erinnern, daß wir nicht mehr in den idyllischen Zeiten der Kriege in Epikemanschen sind.

Ein guter Kerl. Wir lesen in der „Zürcher Post“: Die „Solothurner Zeitung“ erzählt folgendes Geschichtchen, das sich im Kanton Solothurn zugetragen hat. Ein schlichter Bauersmann begibt sich zu einer öffentlichen Versteigerung landwirtschaftlicher Geräte, um sich einen Karren zu kaufen. Auf dem Wege dahin begegnet ihm ein Freund, der ebenfalls Liebhaber des Karrens ist. Dieser äußert seinen Wunsch dem Freunde gegenüber und beauftragt ihn, da er keine Zeit habe, für ihn ebenfalls auf den Karren zu bieten. Die Versteigerung nimmt ihren Verlauf und endlich kommt auch der erste Karren an die Reihe. Unser guter Mann bietet, obgleich schon lange niemand mehr ein Angebot macht, wacker drauflos. Dem Ausrufers fällt die Sache auf, und er fragt den Käufer nach der Ursache seines Vorgehens. Ganz gemüthlich gibt ihm dieser zur Antwort: „Das zweite Angebot ist immer für mich und das erste für meinen Nachbar, dem ich versprochen habe, für ihn ebenfalls auf den Karren zu bieten.“ Weinge konnte der Ausrufers darauf nicht eingehen, und der Bauer mußte den Gegenstand, den er sich selbst veräußert hatte, auch behalten. Der gute Mann gehört entschieden nach Schildburg!

Fluchanonenboot „Otter“ teilt einen englischen Vangisdampfer. Ueber die Hilfeleistung des Fluchanonenbootes „Otter“ unter dem Kommando des Kapitänleutnants Janßen bei der erfolgreichen Abschleppung des englischen Dampfers „Shutung“ im Vangisgebiet heißt es u. a. in einem amtlichen Bericht nach der „Mar. Rundschau“: Nachdem das Fluchanonenboot „Otter“ bei einer Stromverengung des oberen Vangis die Stromschnellen am Tschang postiert hatte, wurde es von einem chinesischen Boot benachrichtigt, daß der englische Dampfer „Shutung“ von der Szechuan-Dampfschiffahrtsgesellschaft etwa zwei Seemeilen oberhalb Chongchow festliege. Beim Eintreffen an der Unfallstelle fand man den Dampfer am rechten Uferufer auf einem Felsenriff liegend vor. Bei ihm lag auch das englische Fluchanonenboot „Woodart“, das sich vergeblich um die Abschleppung bemühte. Erst den andauernden Bemühungen der „Otter“ allein gelang es, den Dampfer aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Diese Abschleppungsarbeiten stellten an die „Otter“ und ihre Maschine hohe Anforderungen; aber um so erfreulicher war das Ergebnis. Nach der Ankunft der „Otter“ in Tschangkung kam der Direktor der Dampfschiffahrtsgesellschaft an Bord, um den Dank der Gesellschaft auszusprechen: der Präsi übermittelte ein Dankschreiben.

Die Stedre der Prinz Heinrich-Jahri 1911. Vor einigen Tagen sind die Propositionen für die diesjährige Prinz Heinrich-Jahri, die

einen neuen Charakter angenommen hat und ein deutsch-englisches gesellschaftliches Ereignis zu werden verspricht, veröffentlicht worden. Die Fahrt geht in den ersten Tagen durch Deutschs, in den späteren durch englisches Gebiet. Von der deutschen Strecke entwirrt der bekannte Automobilist W. v. Vengerte in der Allgemeinen Automobil-Zeitung folgendes Bild: Von Homburg v. d. Höhe führt die Strecke des 1. Tages über Oberursel und Königstein auf den Feldberg hinauf und auf der anderen Seite dieses prächtigen Taunusberges auf einer neu instand zu setzenden Straße hinunter ins Tal der Weil, das kurz vor Schmitten erreicht und bis Weilmünster auf der bekannten Straße des Kaiserpreisrennens von 1907 verfolgt wird. Im Ort selbst biegt dann die Strecke rechts ab und erreicht das an der alten Gordon Bennett-Straße liegende Einhaus, um nach kurzer Fahrt, abermals rechts abbiegend, das imposant gelegene Schloß Braunfels zu erreichen, wo die Teilnehmer der Konkurrenz zum Frühstück Gäste des Fürsten zu Solms-Braunfels sein werden. Auf demselben Wege zurückkehrend, wird dann die große Straße nach dem allertümlichen Weiburg erreicht, um das Bahntal durchquerend, der alten Gordon Bennett-Straße, die sich übrigens in vorzüglicher Verfassung befindet, bis kurz vor Homburg zu folgen, wo die Straße kurz vor der Bahnbrücke rechtsab über Staffel nach Georgshausen führt. Von hier wird die Fahrt durch die prächtigen Buchenwälder von Montabaur nach Ehrenbreitstein und Koblenz und weiter den Rhein auf seinem linken Ufer hinunter über Andernach, Remagen, Godesberg und Bonn nach Köln, dem Ziel der ersten Tagesetappe, geleitet. Diese erste Tagesetappe führt nicht nur ohne Ausnahme über ausgezeichnete Bahnschienen, sie zeigt auch den Konkurrenten, und besonders unseren englischen Sportfreunden, eines der schönsten und idyllischsten Mittelgebirge Deutschlands, den Taunus und in weiterer Folge den Stolz unseres Vaterlandes, den Rhein, und wenn uns auch der weit im Norden gelegene Einschiffungsbahnhof für die Ueberfahrt nach England verbietet, unseren Bettern jenseits des Kanals so impotente Gebirgspartien zu zeigen, wie wir sie im Schottischen Hochland während der Fahrt in den vereinigten Königreichen zu sehen bekommen werden, so dürfen wir doch gewiß mit dem Eindruck zufrieden sein, den dieser Teil Deutschlands auf unsere Gäste machen wird. Gern hätten wir ihnen wohl auch die Sitten und Gebräuche gezeigt, wo unsere deutsche Industrie mit ihren gewaltigen Bergwerken und Hochöfen zu Hause ist und wo Kanonendonkrupp seine Panzerplatten schmiedet, allein unser rheinisch-westfälischer Industriebezirk ist dem Automobilismus so wenig gewogen, seine Straßen sind in so mäßigem Zustande und so eng bebaut, daß es vorteilhafter erscheint, ihn zu umgehen, und am zweiten Tage von Köln über Neuss die linksrheinische Straße über Lervingen, Mörs und Rheinberg nach Wesel zu wählen, wo der Rhein abermals, und zwar diesmal auf der Schiffsbrücke getrennt wird. Von Wesel aus führt die große Rheinstromstraße die Konkurrenten nach einer verhältnismäßig sehr kurzen Tagesfahrt nach Münster, wo ihnen die Gelegenheit, nach den zu erwartenden Kölner Strapazen eine lange und ungehörte Nachtruhe zu genießen, nicht unwillkommen sein dürfte. Auch diese Strecke des zweiten Tages führt durchweg über ausgezeichnete Straßen, wird jedoch fast ausschließlich in der Ebene zurückgelegt. Der dritte Tag bringt die Fahrer von Münster über Bielefeld und Donauwäldchen direkt auf die große Straße von Ofterdingen nach Bremen, und von hier längs der Weser nach Bremerhaven. Sind auch die auf dieser Strecke der Fahrer harrenden Mühen- und Kopfschmerzen und das ebene Flachland der Wesermündung nicht gerade geeignet, die Bewunderung der Konkurrenten zu erwecken, so werden doch diese kleinen Enttäuschungen der etwas längeren Tagesstrecke sicher bei dem opulenten Frühstück vergessen werden, das der Fahrer an Bord des schönen Reichspostdampfers „Großer Kurfürst“ im Hafen wartet. Der Norddeutsche Lloyd als Reeder dieses mächtigen Dampfers trifft zur schnellsten Einschiffung der zahlreichen Wagen die allerumfassendsten Vorkehrungen, und die von ihm zu vollziehende Uebernahme von über 100 Automobilen wird sicher mit einer ganz erstaunlichen Geschwindigkeit und Präzision vor sich gehen.

Schloß Benrath. Durch die Zeitungen ging kürzlich folgende Meldung: „Der Erwerb des königlichen Schlosses Benrath durch das Bürgermeisterrat in Benrath steht vor dem Abschluß.“ Das Dorf Benrath gehört zum Regierungsbezirk Düsseldorf, liegt zehn Kilometer oberhalb Düsseldorf und hat ungefähr 15.000 Einwohner. Das bereits bestehende Schloß Benrath, welches im Rokoko erbaut ist, gehört dem König von Preußen und wurde in der Zeit des Kurfürsten Karl Theodor (1760) erbaut. Der Bau dauerte wegen des siebenjährigen und des Erbfolgekrieges zwanzig Jahre und kostete über 800.000 Taler. Ein eigener Kanal führte vom Kloster Boven aus dem Tübbach das Wasser für die herrlichen Parkanlagen, die sich bis zum Rhein erstrecken, zu. Hier nahmen Kurfürst Karl Theodor und dessen Gemahlin Elisabeth Auguste Sommeraufenthalt, nach ihnen bewohnten das Schloß Benrath zu Anfang des vorigen Jahrhunderts der Großherzog von Berg Joachim Murat und später der Erbprinz Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen. Der Bau ist einstufig und villenartig mit hoher Freitreppe, flankiert von zwei abgerundeten, niedrigen, im Halbbrund geschlossenen Flügelbauten, die je 101 Räume und im Innern einen großen Hof besitzen, um welchen längs des Gebäudes kleinere Säulengänge führen, gekrönt durch ein gebrochenes Dach. Die vordere Schloßterrasse ist um drei Stufen erhöht, die Rampe mit geschwelter Zufahrt wiederum um neun Stufen. In den vier Ecken des Hauptbaues steht man originale steinerne Schilderbäusen mit römischen Helmen in den Nischen und mit Pyramiden als Aufsätzen. Im den ganzen Bau herum zieht sich eine schmale, mit eisernen Geländern versehene Veranda. Der Mittelteil des Mittelbaues enthält drei von Festons eingerahmte Portale, im Lichtkreis das Wappen Karl Theodors, vom Kurfürst überträgt. Zur Seite ruhende Böden, spielende Puppen, als Aufsatz eine von zwei Puppen gehaltene Uhr mit darüber fallendem Vorhang, an den Ecken Böden mit je zwei Puppen. Zum Pavillon der Rückseite führt eine Freitreppe mit zwei Abzügen. Im Innern ist die Gestaltung des Grundrisses besonders bemerkenswert. In der mittleren Höhe liegt das Vestibule und der runde Kuppelsaal, zur Seite zwei ovale Lichtböden, um die sich die Gemächer der Flügel legen. Die große Kuppel in der Raumverteilung liegt darin, wie die nahezu 80 Räume angeordnet sind, so daß von außen her und für den ständigen Besucher des Innern nur die Festräume sichtbar sind, während alle Neben- und Bedientenräume in dem äußerlich überhaupt nicht sichtbaren zweiten Stockwerk um die Lichtböden herum gruppiert sind. 8 Treppen führen in das Obergeschoß, die Haupttreppe ist mit schönen, schmiedeeisernen Rolofogeländern versehen. Das Vestibule zeigt als Wandfüllungen in Stuck die vier Elemente, als Türfüllungen die vier Jahreszeiten. Die Kuppel des Speisesaales öffnet sich mit zwei weit ausladenden Reiten zu zwei Kuppelströmungen, durch deren Bemalung eine perspektivische Wirkung hergestellt ist. Die zweite Kuppel zeigt den Jagdzug der Diana, darüber ein herabhängender schwerer Vorhang mit plastischen Gruppen, in der Kronungskuppel eine Aurora, in den Lunetten von Putten gehaltene Porträtsmedallions und die Namenszüge C. T. und E. A. (Carl Theodor und Elisabeth Auguste). An den Kuppelsaal schließt sich links der Gesellschaftssaal, rechts der Audienzsaal an, beide mit je 5 großen Spiegeln, der erste mit der Deckenmalerei: Apollon mit dem Mufen, der zweite mit dem dreiteiligen Deckengemälde: Jupiter, Juno und Merkur. Die achteckigen Zimmer an den Schmalseiten haben gelungene Wandfüllungen und Holzschmuckereien. Die einzelnen Räume enthalten in Wandbekleidung, Dekorationen, geschnitten und eingeleiteten Möbeln (zum Teil aus der Residenz der Fürstbischöflichen zu Osnabrück) die besten Vorbilder des deutschen Rokoko. Unter den Möbeln sind einige kostbare Stücke mit vergoldeten Bronzefußschalen (zum Teil erneuert) und andere, bei denen die Boulearbeit und Hacheiterie allein den glänzenden Effekt hervorbringen. Benrath ist nächst Schloß Brühl der bedeutendste Rokokobau an Rheine. Der Garten, fast quadratisch, umfaßt 210 Morgen Waldbestand, 50 Morgen Wege und 22 Morgen Wasserfläche, links vom „großen Teich“ liegt der französische Garten mit Kasaden, Bassins, Laubgängen, rechts der Blumen-garten. Der eigentliche Park bildet ein Quadrat, welches zwei diagonale und zwei zu den Seiten senkrecht geführte Alleen in acht gleich große Quartiere teilt, im gemeinsamen Mittelpunkt schneiden sich die Alleen, auf weite Perspektiven ist besonders Gewicht gelegt. Sonstige Schloß Benrath, wie auch das Schloß Jägerhof wurden vom Baumeister Nikolaus de Pigage (1721—1796) erbaut, dem Schöpfer des Mannheimer Schlosses und des russischen Hofes zu Frankfurt. (Nachr. verb.)

Auf Jelling. Bei dem Berliner Kriegsgewerbe stand ein junger Leutnant, der auf der Festung Glatz eine Strafe verbüßt, sich hinterher aber beim Generalkommando beschwert hatte, er sei vom Festungskommando rigoros und rücksichtslos behandelt worden. Auch die übrigen Festungsgelassenen hätten Grund zu Beschwerden gehabt. Daraus folgte eine Anklage wegen Beleidigung. Der Anklagenvertreter sagte in seiner Rede, eine Festung sei keine Sommerfrische, sondern eine Strafanstalt. Die jungen Herren dachten sich den Festungsaufenthalt eben als ein halbes Amüsement. Die von ihm beantragte Gefängnisstrafe milderte der Gerichtshof aber auf 50 Mark.

Die Berliner Kaufmannschaft richtet bekanntlich eine Schule für Verkäuferinnen ein, die viele findet, daß die Kenntnisse der jungen Damen häufig nicht genügen. Man will aber noch weiter gehen und eine obligatorische zweijährige Lehrzeit für Lehrlinge einführen. Bisher lernten junge Mädchen oft nur sechs Monate, während junge Männer zwei bis drei Jahre lernen mußten, also im großen Nachteil waren.

General Cronje †.

Klerksdorp, 4. Februar. Der ehemalige Burengeneral Pieter Cronje ist gestorben.

Cronje, der ein Alter von 72 Jahren erreicht hat, verkörperte den militärischen Charakter der Buren mit seinen Vortugien und seinen Fehlern, an seinen Tugenden knüpfte sich der für die Buren ungünstige Umsturz im Kriege mit England. 1881 schlug er als Mann von 41 Jahren die Engländer am Majababerge, 1896 bei Krugersdorp die britische Abenteurerschule unter Jameson, die sich der Goldfelder von Johannesburg bemächtigen wollte. Dies Treffen veranlaßte Kaiser Wilhelm II. zu seinem Glückwunschtelegramm an den alten Präsidenten Krüger, das die Engländer so vollständig verurteilte. Im entscheidenden Kriege mit England besiegte Cronje den General Buller am Modderfluß und bei Magersfontein, geriet dann aber, sein Fehler, ins Zaudern. Von seinen Leuten kehrten auch die meisten zeitweise nach Hause zurück, da sie an seine Gefahr mehr glaubten, und so gerieten auf seinem Kriegszug alle Operationen ins Stocken. Die Engländer hatten inzwischen ihre Streitkräfte gesammelt, umzingelten Cronje, der nur noch 4000 Mann bei sich hatte, bei Paardeberg und zwangen ihn zur Kapitulation. Sie konnten dadurch der Hauptmacht der Buren unter Botha in den Rücken fallen und hatten von diesem Tage an das entscheidende Übergewicht. Die zum Friedensschluß blieb Cronje mit seinen Leuten auf der Insel St. Helena. Nach dem Feldzuge nahm er an einer „Schauspiel“ in Nordamerika teil, was ihm von seinen Landsleuten sehr verübelt wurde, und lebte dann still auf seiner Farm. Er war ein tapferer und fähiger, aber auch recht eigenwilliger Mann.

Die Pest in China.

Chorbin. Der an der Pest erkrankte Arzt Dr. Michel ist gestorben. Weiter erlagen am Freitag der Seuche 40 Personen, darunter zwei Europäer. Im chinesischen Viertel Tschingtschian starben täglich 150 Personen, so daß die Einwohnerzahl von 40 000 auf 6000 zusammengefallen ist. Die chinesischen Behörden verbrannten etwa 2000 Leichen. Der Verbrennung hatten noch 4000. Die Meldungen aus anderen Städten schildern die Lage nicht weniger schrecklich. In dem Hulan haben sich Pest von Leichen angesammelt. Ein Teil von ihnen ist auf dem Eise des Hulan und einem Nebenfluß Sungar aufgehäuft, offenbar in der Absicht, sie mit dem Eisgang in Frühjahr fortzuführen zu lassen. — Wie der Petersburger Telegraphen-Agentur aus Kwantungengung geneldet wird, sterben dort täglich 100 Pestfrankt.

Buntes Allerlei.

Verfallenes. Der Lokomotivführer Reduc, der am 18. Juni 1910 durch Mißachtung der Signale den Zugzusammenstoß bei Bielefeld herbeigeführt hatte, ist zu zwei Jahren Gefängnis mit bedingter Begnadigung und 500 Mk. Geldstrafe verurteilt worden.

Die Zahl der bei der Grubenkatastrophe von Hamborn umgekommenen beträgt, nachdem wieder zwei Verletzte gestorben sind, jetzt 16.

Ein hübsches Straßenbild konnten die Passanten im Berliner Tiergarten am letzten Samstag erleben. Als der Kaiser auf seinem gewohnten Morgen Spaziergang die Bismarckstraße passierte, begegnete ihm ein alter, blinder Straßenhändler, der von seiner Frau geführt wurde. Der Kaiser winkte die alten Deutschen heran und ließ ihnen durch seinen Adjutanten ein Geldgeschenk überreichen.

Die falsche Hofdame „Gräfin Wedel“, als welche ein junger, 19jähriger Mensch in Potsdam auftrat und einen Juwelier zu be-

trügen suchte, wird demnächst vor Gericht sich zu verantworten haben. Der junge Mann scheint aber nicht normal zu sein.

Geldhieb. Der Bankbuchhalter Kuter von der hiesigen Filiale der Dresdener Bank verübte Unterschlagungen in der Gesamthöhe von 14 000 Mark. Kuter ist flüchtig.

Schul. Der 40jährige Wilhelm Reiff aus Mainz verübte einen Mordversuch gegen seinen Prinzipal, den Optiker Wiegandt. Er beging jedoch Selbstmord.

Insbrud. Rächst Jels erlitt ein Postunterbeamter, Vater dreier Kinder, beim Absteigen einen Schädelbruch, der seinen Tod herbeiführte.

Fürst Philipp Eulenburgs Zustand ist unverändert, so daß an eine Wiedereröffnung seines Prozesses nicht zu denken ist. Erst Berlin. Major Dr. ing. v. Parfaval, der Erfinder des Parfaval-Luftschiffs und Miterfinder des Militärdrachensballons, beging am Sonntag unter großen Ehrungen seinen fünfzigsten Geburtstag.

In Hayingen in Lothringen hat sich ein Krieger-Kelber aus politischen Gründen das Leben genommen. Er soll eine mit den Franzosen liebäugelnde Rede gehalten haben.

Richtshof. Im benachbarten Winterhausen sind zwei im Alter von 12 und 13 Jahren stehende Knaben auf dem Eise des Mains ertrunken.

Leipzig. Hier wurde eine 30jährige Ingenieurin aus Riga verhaftet, die sich Schminke nennt und angeblich mit ihrem Mann von zwei hochgestellten Herren 50 000 Mark erschwindelte. Ihr Mann soll bereits in Riga verhaftet worden sein.

Wien. Im Verlaufe des von Segelbooten des englischen Geschwaders veranstalteten Wettsegelns schlug ein Boot um. Vier Leute der Bemannung sind ertrunken.

Berlin. Der Präsident der Akademie der Künste, Geh. Baurat Professor v. Grosse, ist nach zweitägigem Krankenlager verstorben.

Coruna. Der frühere Direktor der Kaiserlicher-Gesellschaft in Berlin, Leinhardt, der mehr als 50 000 Mark unterschlagen hat, wurde auf Ersuchen der deutschen Behörden auf dem Dampfer „Jelania“ verhaftet.

Neulich hat wieder, wie das Berl. Tagbl. mitteilt, eine Untersuchung des Patienten stattgefunden, welche diese Tatsache ergab.

Bei den Berliner Karnevalsfesten dieses Winters ist eine Hauptrolle der äußeren Rahmen der Veranstaltung. Die Rheinländer hatten für ihr Kostümfest sich das alte Köln und den ganzen Rheinstrom zur Spree hinstellen lassen. Mit Köln mit seinen Giebelhäusern und Türmen war aufgebaut, wie es lebte und lebte, und daran schloß sich der Rhein mit seinen grünen Wellen und berühmten Ufern.

Zwei junge Engländer haben zum ersten Mal mit dem Fahrrad Afrika von Süden nach Norden durchquert. Freilich haben sie im „dunkelsten Afrika“ hübsch absteigen und das Stahlfahrad führen müssen, aber einen nicht unerheblichen Teil der 170 Tage dauernden Reise haben sie auch radeln können.

Köln. Die Buchhalterin eines hiesigen Kaffeeengroßgeschäfts wurde verhaftet, weil sie durch gefälschte Schecks die Firma um 25 000 Mark geschädigt haben soll. Mit der Buchhalterin wurde gleichzeitig ihr Mann verhaftet.

Nordhausen. In dem benachbarten Lettenborn hat der Techniker Anton Hagmann bei einem Streit seinen Schwager Edmond Hen erschossen und seine Schwester durch einen Schuß schwer verletzt. Der Techniker lebte mit seinem Schwager seit längerer Zeit wegen einer Erbschaft in Streit.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. Februar. Der Kaiser ließ sich gestern über die neue Hochfrequenz-Maschine der C. Lorenz & Co. ersuchen von ihrem Erfinder, dem Privatdozenten Dr. Goldschmidt-Darumstadt in Gegenwart des Prinzen Heinrich, des Chefs des Generalstabes der Armee, des Staatssekretärs des Reichsmarineamts, des Kriegsministers und des Staatssekretärs des Reichspostamts Bericht halten. Die Maschine stellt ein ganz neues System drahtloser Übersee-Telegraphie dar.

London, 6. Februar. Wie in letzter Zeit verschiedentlich beobachtet werden konnte, ist der Unterricht in der deutschen Sprache in England bedeutend zurückgegangen. Diese Tatsache wird von den Professoren der deutschen Sprache in England offen zugegeben.

Duisburg, 6. Februar. Hier haben sich anlässlich einer dritten Erkrankung an Cholera mehrere Hundert Personen der Impfung gegen die Cholera unterzogen.

Stuttgart, 6. Februar. Die Witwe des Enkels von Schiller, Freifrau Mathilde von Schiller, ist 75 Jahre alt hier gestorben.

Paris, 6. Februar. Ein Beamter des Finanzministeriums verurteilt als Kassierer der Beamtenvereinigung des Ministeriums

200 000 Francs. Er gestand, daß er mit diesem Gelde eine Modezeitung finanziert habe. Der unredliche Beamte wurde seines Postens enthoben.

Petersburg, 6. Februar. Hier erschlug ein jugendliches Dienstmädchen eine 30jährige reiche Frau mit einem Stein. Dann durchsuchte die Mörderin die Wohnung nach Geld, fand aber nichts, obwohl in einem Geheimfach 10 000 Rubel lagen. Die Polizei entdeckte die Mörderin und verhaftete sie.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Nachdruck verboten.

„Ein Lied vom Tanz“.

Es tanzt im bunten Wechselspiele — die flüchtige Zeit dahin geschwind, — und mit ihr zum gesteckten Ziele — tanzt lebensfroh das Menschenkind. — Nur wenig Ruh' ist ihm gegeben, — es nützt die Stunden voll und ganz, — so ist das ganze Leben ein ein kurzer, aber wilder Tanz! — Das tanzt und wirbelt rings auf Erden, — im tiefen Tal, auf hoher Alp; — man möchte reich und glücklich werden, — drum tanzt man auch um's gold'ne Kalb. — Es läßt nach seiner Weise tanzen — der König Rammon Jung und Alt, — es pflegt den Reiz in's Herz zu pflanzen, — und stört den lieben Frieden bald! — Die Woge tanzt im Welteneere, — man hört sie branden dumpf und hoch, — der Tobor tanzt trotz seiner Schwere — vergnügt am unentdeckten Pol. — Die Eise tanzt auf gold'ner Brücke — in märchenhafter Mägenacht, — im Sonnenschein tanzt die Wäde, — die feinsten Menschen Freude macht! — Doch tanzen schöner ist als sitzen, — beweist die holde Weiblichkeit, — die Balletteuse tanzt auf „Spitzen“, — den Bauch tanzt lieb die braune Maid, — die Jugend tanzt im Schmutz der Boden, — und wird ein Winter uns gelandt, — dann tanzen dicht die weißen Flocken — hernieder auf das starre Land! — Der Schwärmer tanzt sich in Eklisse, — und einer tanzt den andern um, — dem Schwächling tanzen auf der Nase — mitunter Weib und Kind herum; — doch will er mal ein Wort riskieren — und meint, ich bin ein Mann und tans, — dann wird er bald die Folgen spüren, — dann hat er bald den schönsten Tanz! — Es liebt die Welt den bunten Reigen — zumal im Monat Februar, — es tanzt nach Fäden und nach Geigen — die frohe, bunte, maskierte Schar, — man tanzt vom Abend bis zum Morgen — und wirft sich in ein närrisch Kleid — und tanzt sich über alle Sorgen — hinweg auf eine kurze Zeit! — Doch andern Tag's hat man die Plagen, — wenn müd' man bei der Arbeit sitzt — o weh, da tanzen Zeit und Zahlen, daß kaum der schärfste Rechner nicht! — Fürwahr, da soll noch einer lachen, daß Tanzen ein Vergnügen ist, — denn aus der Wohlfahrt werden Plagen — Tage drauß!

Ernst Heller, Verschronist.

Nachrichten des Hochheimer Standesamtes.

Januar 1911.

Geburten:

16. Franz, S. v. Fabrikarbeiter Franz Brach. — 24. Emma, T. v. Lünher Karl Hertel. — 27. Katharina, T. v. Wälder Josef Riederer. — 28. Magdalena, T. v. Maurer Georg Blum.

Aufgaben:

11. Johann August Vech, Tagelöhner hier mit der Dienstmagd Elisabeth Heller aus Bilschlag.

Sterbefälle:

1. Theresie, T. v. Landwirt Philipp Weibacher, 10 Monate alt. — 5. Barbara Hädt, ohne Beruf, 16 Jahre alt. — 10. Marie Schöfer Wwe. geb. Haupt, 87 Jahre alt. — 11. Anna Maria Klein geb. Biedner, 33 Jahre alt. — 11. Johann Stumm, Kaffeehändler, 78 Jahre alt. — 22. Anna Margarete Hädt geb. Petri, 79 Jahre alt. — 26. Adalbert Heil, Fruchtknecht, 58 Jahre alt. — 27. Anna Regina Heyer geb. Heinz, 48 Jahre alt.

Braut-Ausstattungen

In jeder Preislage. Kataloge gern zu Diensten.

Telefon 34. N. MARX, Biebrich, Hoflieferant.

Leitung Guido Zeidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Jorisch, für den Anzeigen- und Anzeigenteil Julius Dönte, für Druck und Verlag Wilhelm Holzappel, sämtl. in Biebrich. Rotationsdruck und Verlag der Buchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich.

Danksagung.

Für alle Beweise der herzlichen Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Bruders und Onkels

Herrn Nikolaus Treber

insbesondere dem Gesangsverein „Harmonie“ für das Geleite und den schönen Grabgesang, der Fürstlich v. Isenburg'schen Verwaltung für die gegebene Ehrung, sowie für alle Kränze und Blumenspenden sagen tiefgefühlten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hochheim, den 4. Februar 1911. 62H

Geld-Lotterie

der Allgemeinen deutschen Pensionsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen in Berlin

1 Hauptgewinn Mark 100 000.—

1 Gewinn . . . Mark 50 000.—

1 Gewinn . . . Mark 25 000.—

usw.

Ziehung am 22. März und folg. Tage

Lose zu Mark 3.— sind zu haben in der

Königlichen Lotterie-Einnahme Rathausstraße 16 Biebrich.

MANOLI
CIGARETTEN



Beste Qualität

Feinste Ausstattung

Eingeführt von den franz. u. italien. staatlichen Tabak-Regien

Seelig's Kandierter Korn-Kaffee



Das beste und bekömmlichste Familiengetränk

Unerreicht in seinem durchaus kaffee-

ähnlichen Wohlgeschmack, Aroma

— und seinem hohen Nährwert. —

Verlangen Sie kostenfrei Proben bei Ihrem Lieferanten.

Gustav Herzig,

Wiesbaden, Webergasse 10.

Billigste Kaufgelegenheit in

Zöpfen, Locken und Haarunterlagen.

Bitte beachten Sie meine Auslage. 3033a

Serie I 4.75 Mk. | Serie III 6.50 Mk.
Serie II 9.50 Mk. | Serie IV 9.75 Mk.

Victoria-Brunnen
Oberlahnstein. Kfz. Hoflieferant.

Berliner Pferde-Lotterie

Gewinne

im Gesamtwerte von Mark

100 000.—

Ziehung:

4. und 5. April cr.

Lose zu Mark 1.—

sind zu haben in der

Königlichen

Lottereeinnahme

Rathausstrasse 16.

Biebrich.

Größte Geldersparnis!

1 großer Pöten

Serren-

Ueberzieher

wirklich haltbare Ware

mit autem Futter

3 Serien

11⁵⁰ 15⁵⁰ 18⁵⁰

Wert bedeutend höher

kein Laden

bielttrachbediel-Billigkeit

Frau Löwenstein Wwe.

Mainz

13 Bahnhofsstraße 13

Rur 1. Etod.

2400a/10715/4343

Junger Mann

21 Jahre alt, sucht Arbeit,

gleich welcher Art, gesund als

Anstalt.

Näheres Filial-Expedition.

Ein kompletter

Einspänner-Wagen

zu verkaufen bei

Maurermeister Schön,

Erbenheim.

Schiff-Diele

und Körbe

verkauft am besten Raimiser

618 Philipp Wagner.

Thüringisches

Technikum Jmenau

Mechanik, u. Elektro- u. Abt. für

Ingenieur, Techniker u. Arbeiter.

Dir. Prof. Schmidt